

Partizipatives Kulturmanagement als dezentrale Praxis

Intentionen, Handlungsfelder, Herausforderungen

Siglinde Lang // Büro für künstlerisch wissenschaftliche Praxis // buero-kwp.net // office@buero-kwp.net

Partizipation (in Kunst und Kultur)

? Was bedeutet 'Partizipation'?
? Warum Partizipation?
? Eure Erfahrungen/Beispiele/...?

Kulturmanagement (Kulturarbeit) (in Institutionen & freien Projekten)

? Formate der Praxis?
? Partizipatives Kulturmanagement?
? Spezifika partizipativer Projekte?

Dezentral (als kulturelle Praxis)

? allg. Begriffsdefinition(en)?
? Bedeutungsspektrum?
? Kulturspezifische Verwendung...?

[Name] Ideen/Überlegungen – bisheriges Wissen/Erfahrungen/Kenntnisse – Beispiele - Fragen

Folien & Dokumentation & Fotos

Grundlagen einer partizipativen und dezentralen Kulturarbeit I: Einführung (16.10./11:00 – 18:00)**1. Kenntnisse und Wissensstand als Gruppe kennenlernen, sammeln, sortieren**

- >> erste Einführung in Begrifflichkeiten, zentrale Aspekte, Bedeutungsspektrum
- >> Kennenlernen als Gruppe und erster Austausch

11:00-12:00

2. Impuls: Praxis-Beispiele einer dezentralen Kulturarbeit

- >> Erster (beispielhafter) Querschnitt über die kulturelle Praxis
- >> Ergänzungen Eurerseits & Austausch aktuelle Entwicklungen
- >> Abschluss: Basiswissen und Themeneinstieg

12:00-13:45

*(Mittags-)Pause***3. Lektüresalon**

- >> Literaturliste und Empfehlungen
- >> Individuelles, intensives Lesen der 7-Meilensteine-kultureller Teilhabe
- >> Tandem-Spaziergang als vertiefender Dialog
- >> offenes Plenum als Gruppenaustausch

14:30-17:00

4. Organisatorisches/Gestaltung des Seminars

- >> Intentionen & Zielsetzungen unserer Lehrveranstaltung
- >> Aufgaben, Leistungsübersicht, Beurteilungskriterien
- >> offener Prozess des Wissenstransfers/Dissemination
- >> Offene Fragen, Rückmeldungen, Sonstiges

bis 18:00

Grundlagen einer partizipativen und dezentralen Kulturarbeit II: Vertiefung (17.10./10:00 – 14:00)**1. Partizipative (als dezentrale) kulturelle Praxis**

- >> Was ist, kann und soll Partizipation (Wiederholung und Projekt-Leitfragen)
- >> Vertiefende Gruppenarbeiten zu Fallstudien
- >> Kurzvorstellung des Projektes, 'Erkenntnisse', offene Fragen

10:00-12:30

*(kleine)Pause***2. Kategorien/Formate der eigenen Fallstudie**

- >> Zentrale Fragestellungen/Kategorien/Vorgangsweise
- >> Formate der Aufbereitung/Dokumentation/Dissemination

12:30-14:00

...dezentrale Kulturarbeit...

(...ein unsortierter Streifzug durch die kulturelle Praxis...)

...als kulturelle Nahversorger

....(mit dem Plus) in ländlichen Regionen...



OKH Völklabruck



Kulturbahnhof Hitzacker

Links:
<https://okh.or.at/>
<https://www.kuba-ev.de>

....(mit dem Plus) in urbanen Randlagen...



Brunnenpassage Wien



Kultur-Gut Alt-Marzahn, Berlin

...als alternative Kulturstätte in allen Lagen



Die Bäckerei, Tirol



Gorjanci, Kulturverein Köttmannsdorf

Links:
<http://www.brunnenpassage.at>
<https://derstandard.at/2000053016655/Wiener-Kulturverein-Moe-muss-aus-Thelemangasse-4-ausziehen>

Links:
<http://www.diebaeckerei.at/>
<http://www.gorjanci.at/de/>

...als kontinuierliches zivilgesellschaftliches Engagement und Liebe zur Kleinstadt...

Künstlerstadt Kalbe, seit 2013



KUNST GEWINNT
DIE KUNSTLOTTERIE

Link:
www.kuenstlerstadt-kalbe.de

Die Künstlerstadt ist ein junges und innovatives Kulturprojekt: Gelegen im Norden Sachsen-Anhalts hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, dem demografischen Wandel mit Kunst- und Kulturangeboten zu begegnen. Wichtig dabei ist es ihr durch die kulturellen Impulse die Menschen einzuladen ihre gestalterischen Potentiale in sich wieder zu entdecken und sie in Form bürgerschaftlichen Engagements wieder in die Gesellschaft einzubringen. Kernstück der Arbeit der Künstlerstadt sind die jährlich stattfindenden Sommer- und Wintercampus, welche nationalen wie internationalen Studierenden und Künstler*innen aller künstlerischen Richtungen die Möglichkeit bieten die Künstlerstadt kennen zu lernen. Sie erhalten während der Campuszeiten ein Stipendium, welches ihnen freie Unterkunft und Arbeitsräume zur Verfügung stellt. Sie arbeiten hier zwischen 2-4 Wochen an ihren eingereichten Projekten. Möglich ist es auch sich in die soziale Plastik einzubringen, sei es in Form bestimmter öffentlicher Veranstaltungen oder durch das Anbieten von Workshops.

Unser Ziel ist es zum einen, den Luxus der Leere als potentiellen Gestaltungsraum zu verstehen und ihn für Kunst und Kultur, für soziale Innovation und einem neuen guten Leben zu nutzen. Zum anderen soll durch unser Angebot Kalbe wie auch die gesamte Region Altmark neu belebt, Zuzug ermöglicht und Bleibeperspektiven geschaffen werden.

Dabei verstehen wir uns als soziale Skulptur. Das bedeutet, dass alle Interessierten eingebunden werden sollen: Stipendiaten/innen und Künstler/innen ebenso wie Einheimische und Gäste. Übergeordnetes Ziel ist es daher, durch Kunst- und Kulturangebote die kreativen Potentiale vor Ort zu wecken, zu fördern und Räume zum Umsetzen dieser Potentiale zu schaffen.

Mit diesem Anliegen haben wir unsere Arbeit im Jahr 2013 begonnen und wurden vielfach ausgezeichnet dafür. Nach dieser Anfangsphase sehen wir uns nun auf dem Wege der Professionalisierung. Die Schaffung eines Koordinationsstipendiums durch die Kulturstiftung des Bundes war ein erster Schritt dazu. Zusätzlich wurden wir Ende vergangenen Jahres in das „Neulandgewinner“-Programm der Robert Bosch-Stiftung aufgenommen, welches unsere Projekte ebenfalls finanziell und ideell fördert.

...in der „Bespielung“ ungewöhnlicher Orte...



Theater in den Bergen
(diverse Orte)



Wandertheater Friedl mit den leeren Taschen (Ötztal)



Kohlemischhalle als Theaterlocation (Ruhr-Triennale)



Konzert im Kuhstall (Havelland)



Comic_Slam in der Pfarrkirche
(Müncheberg)



Kulturtankstelle(n) (etwa Linz)

Links:
<https://www.theaterindenbergen.de>
<http://www.bilderbuchfestival.de/ueb-er-das-festival/>
<http://www.torren.at/mainmenu/produktionen/2009-2014/friedl-mit-der-leeren-tasche.html>

...(Un)Orte und Räume als Basis....

Offene Bibliothek, Clegg & Guttman, (Variationen) seit 1989



New Jersey, 1989?



Mainz, 1993



Mainz, 1993



Offene Bibliothek, Jüdischer Friedhof Krems, seit 2004

„Die offene Bibliothek“ kann ... als Pilotkonzept und Vorbild eines performativen, die Bevölkerung aktiv einbindenden Projekts mit Langzeitwirkung bezeichnet werden ... auch in Hinblick auf die sich erst später entwickelnde sogenannte „Outreach“-Strategie.

Wir glauben, daß eine der wichtigsten Aufgaben von Kunst ist, Porträts zu erzeugen, während über den Prozeß des Porträtierens selbst reflektiert wird. [...] Dieses Projekt ist von uns gedacht als ein Porträt eines Stadtteils. Es wird den Leuten in den verschiedenen Stadtteilen in sehr direkter Weise ermöglichen, ihren unmittelbaren sozialen Kontext besser zu verstehen. (Clegg & Guttman 1993)

Die in Mainz im Jahr 1993 installierte „Offene Bibliothek“ wird bis heute durchgängig an zwei verschiedenen Orten von Anwohnern der rheinland-pfälzischen Hauptstadt in Eigenregie betrieben. Unabhängig von der Herkunft, der Bildung und dem sozialen Gefüge der Anwohner ist „Die offene Bibliothek“ seit langem in Gebrauch – und somit ein Musterbeispiel einer funktionierenden sozialen Skulptur.

The Jewish cemetery in Krems has been unused since World War II. The Open Public Library in Krems is a revival project which will give a reason and an opportunity for public access to one of the few reminders that there was once a lively Jewish community in this Lower Austrian city

<https://www.kultur-port.de/index.php/blog/kulturmanagement/14631-die-offene-bibliothek-clegg-guttman.html>

...Bushaltestelle(n)...als Orte kultureller Begegnung

Es gibt...eine Bushaltestelle, an der sich wie überall auf dem Land die Jugend trifft.
(Wolfgang Schneider: Vital Village, S. 203)



(Partizipative) Gestaltung von Bushaltestellen,
EU-Projekt: Mobilität im ländlichen Raum als Thema (Olesnica, Polen)



The 'Catch Art' project is part of the Tamworth Arts in Unusual Spaces initiative, which aims to bring art to all corners of the community, thanks to dedicated funding from Arts Council England.

...We all know our national priorities: Cars are first;....



Links:
<https://www.tamworth.gov.uk/%E2%80%98catch-art%E2%80%99-bus-stops-community-project-takes-shape>
<https://nextcity.org/daily/entry/public-art-bus-stops-photos>
<http://www.kulturkrumbach.at/fotos-vom-bau-cjpu>

...Mobilität – und auf die Menschen zugehen - als (ein zentrales) Thema...



Art Therapy Bus (Minnesota, U.S.)



Screen Machine (Schottland)



Mobile Media Lab (Groesbeck)



Art Un Achedored (Donau Tulln-Bratislava)



Fahrende Bibliothek(e)



Museum öffne dich!

Links:
<https://www.artlabrx.com/>
<https://www.nochinfilm.de/screen-machine-wenn-das-kino-auf-die-schottischen-inseln-kommt/>
<https://www.degreesbeek.nl/tag/mobile-media-lab-politie/>
<https://fm43.orf.at/stories/1747036/index.html>
<https://studioachtviertel.com/mod>

...als personenspezifische (musikalisch-)individuelle Nahversorgung...



Jazz mit Swing - Unterhaltendes für Musikfreunde (574 b)

Eines der vielen Angebote an Kultur im Koffer ist Jazz. Wer möchte, kann sich auf eine Reise in die Hochzeit des Jazz begeben und neben einer Menge toller Geschichten viel über Swing und Jazz erfahren



Seit vielen Jahren unterstützt das Paar, Manuela und Michel Widmer, die Sozialprojekte "Concordia" und "Elijah" in Rumänien mit einem "Musikkoffer" und Musiktheaterwerkstätten für Erzieherinnen, um mit rumänischen Sozialwaisen und Romkindern zu musizieren.

Japanische Haiku und andere Gedichte (473 b)

Der Schönheit von Lyrik nachspüren und die Faszination der kürzesten Gedichtform der Weltliteratur entdecken. Den Zauber des Augenblicks – vielleicht auch den Schrecken – festhalten mit wenigen Worten...

Diven der Oper (277 b)

Erfahren Sie mehr über Maria Callas und Co.: genial und hochbegabt, aber launenhaft und schwierig...

Kultur im Koffer: Ein Angebot der Arbeitsstelle „Leben im Alter“, ...Kultur—zu Hause erleben: ein Angebot für Menschen, die ihr Zuhause nicht mehr verlassen können, um an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen.

Link: <http://www.kultur-im-koffer-hamburg.de/>



MUSIK AUF REISEN. Freie Improvisation als Methode zur Vermittlung orientalischer Musik
 Workshopleitung: SAHEREH ASTANEH, Musikpädagogin und Komponistin (Salzburg/Teheran)

musik mobil

Instrumente hautnah erleben!

Das musik mobil - ein Bus voller Instrumente, aus denen ein Sinfonieorchester besteht - möchte Kindern und Jugendlichen alle Instrumente des Orchesters so nah wie möglich bringen, Wissenswertes, Hörenswertes, Staunenswertes rund um Musik vermitteln und Kinder und Jugendliche selbst zu GestalterInnen ihrer Musik machen.

...als Kunstprojekt und temporärer Wohnort...

Barbara Ungepflegt: Air pause and peep (Wien, Wallensteinplatz 2017) und BM für Heimatschmutz (1100 Wien, 2019)



Eine Bushaltestelle als Zuhause: Die Künstlerin Barbara Ungepflegt ist für zwei Wochen in die 5B-Haltestelle „Wallensteinplatz“ gezogen. Die Aktion versteht sie als Kritik an sozialen Medien und Airbnb.



Bei Air pause and peep (Airpnp) teilt Gastgeberin Barbara Ungepflegt mit ihren (Fahr)Gästen einzigartige Erlebnisse. Airpnp basiert auf einer großen Portion Vertrauen, damit es der Gastgeberin gut geht. Und Gäste sich öffentlich zu Hause fühlen. Die Grundlage dieses Vertrauens ist ein bewährtes Beobachtungssystem: Die Gastgeberin beobachtet ihre Mitmenschen. Und umgekehrt. Sei zuhause überall. Barbara Ungepflegt übersiedelte vom 14.9. bis 28.9.2017 in einen Anbau der Haltestelle der Linie 5B am Wallensteinplatz und ließ sich beim Wohnen über die Schulter schauen. Die Stadt gehört Dir. Bis der nächste Bus kommt. Dann gehört sie vielleicht mir.



Ministerium für Heimatschmutz: Künstlerin Barbara Ungepflegt sitzt 80 Tage in Litfaßsäule. Die Aktionskünstlerin hat am Wiener Keplerplatz ihr Ministerium eröffnet

Links:

<https://www.derstandard.at/story/2000108494278/barbara-ungepflegt-richtet-sich-ministerium-fuer-heimatschmutz-residiert-80-tage>
<http://wien.orf.at/news/stories/2866138/>
<https://www.barbara-ungepflegt.com/arbeiten/airpnp/>
<https://www.youtube.com/watch?v=XTM2dG3b4VA>
<https://www.youtube.com/watch?v=b7C0TaL7l1o>

...Schaufenster/Auslage als temporäre Kunstflächen...



Glegg&Gutmann; Die sieben Künste von Pritzwalk, Brandenburg 2014



...sondern luden in einem offenen Brief die Einwohner dazu ein, „verwaiste Geschäfte in der Stadtmitte drei Monate lang selbst in Besitz zu nehmen und den Leerstand durch Kultur außer Kraft zu setzen.



„Kunst im Schaufenster“ (Schüler*innenbeteiligung, Bozen 2016)



„One Square Meter“ heißt die bezirksübergreifende Ausstellung, an der auch die Briten Boxi und Slinkachu sowie der hiesige Künstler Joachim Seinfeld und die Gruppe Klebebande Berlin beteiligt sind. Knapp ein Quadratmeter Fläche entspricht dem Platz in den Ex-Telefonzellen, die als „Kunstsatelliten“ fungieren.

...bzw. als Kunst im Leerstand...



FREIE FENSTER Samstag 30. 9. 2017 21 Uhr
Musik in der Gasse
 mit Gino Suter (Geige) und Andrei Ichtchenko (Akkordeon)

Entstanden ist die Ausstellung «Freie Fenster» aus einem Projekt des Forums Altstadt. Ziel des Projektes war es die Schaufenster in der Altstadt – vor allem die ungenutzten oder selten gepflegten – optisch aufzuwerten. Alle rund 70 Eigentümer von Liegenschaften mit Parterre-Fenstern wurden zu diesem Zweck angeschrieben.

LAUFENBURG/SCHWEIZ. Einen Schaufenster-Bummel der besonderen Art können die Kunstfreunde im schweizerischen Laufenburg unternehmen: Elf Künstlerinnen und Künstler aus der Region haben leere Fenster in Läden und Häusern in der Altstadtgasse zwischen Laufenplatz und Marktplatz mit Bildern, Objekten und kleinen Installationen bestückt.



Neueröffnung !!! Inklusives Kunstprojekt !!! Kunst gegen Leerstand !!!

Mayence mon Amour

Dienstag, 10. Juni 2014 19 Uhr
 Markt 11, Erdgeschoss, Ladengeschäft-Shop 15, (Ladonpassage/Markthäuser) 55116 Mainz

GALMENSCHNAUS
 Mayence trifft

Mayence_mon_Amour/Facebook
 E-Mail: mayencemonamour@aol.com

„Kunst im Leerstand“ in Wattener Ladenstraße

Plastiken und Barbara Puchs selbst mit Arbeiten auf und mit Papier. Die Vernissage findet am Freitag um 19 Uhr statt. Claudia Mang stellt dabei ein Buch vor, das zu Beginn von Peter Turrini entrandet. Musik (Haug-Dreim und Galkombi) in einem leer stehenden Geschäftshaus. Vorträge sind Karin Byrne und Claudia Mang mit Grafiken. Kunst-Hängung mit Fotos. Hilde Prinz mit

...als Kunst im Wohnzimmer....



Wohnzimmerkonzerte Freiburg



Lesungsreihe Zwischen/Miete, Freiburg



Wohnzimmertheater, Freiburg

Kunst im Wohnzimmer: Eva Schlegel und Marianne Stålhös zeigen Arbeiten

© Bild: © Marianne Stålhös, 2018

Ab 6. September zeigen die beiden Künstlerinnen Eva Schlegel und Marianne Stålhös ausgewählte Arbeiten in einer Wiener Privatwohnung

Links:

- <http://www.spielzimmer-freiburg.de/>
- <http://www.badische-zeitung.de/theater-2/eine-theatergruppe-die-ins-wohnzimmer-kommt-133979258.html>
- https://www.schwaebische.de/landkreis/bodenseekreis/meersburg_artikel,-meersburger-wohnungen-offnen-sich-fur-kunst-_arid_10302938.html

Meersburger Wohnungen öffnen sich für die Kunst

19.09.2018
 18.00-21.00

Mit der "Kunst" in die Wohnungen!

...als Kunst im Gemeindebau...



2014 stand die Zusammensetzung des Kollektivs im Mittelpunkt: Ein Team, eine Arbeitsgemeinschaft, ein Ensemble, ein Trupp setzte mit vereinten Kräften ein von allen Beteiligten gesetztes Ziel um – oder auch nicht. Die künstlerischen Projekte entstanden unter Einbeziehung des unmittelbaren Umfelds und wurden vom Ideenaustausch zwischen Künstlerinnen/Künstlern und Kunstgastgeberinnen/Kunstgastgebern inspiriert. Das Besondere an Kunstgastgeber Gemeindebau ist die enge Verbundenheit zwischen den Orten und den Akteurinnen und Akteuren. So entstehen Dinge, die es ausschließlich deshalb gibt, weil alle Mitwirkenden für einen bestimmten Zeitraum an einem bestimmten Ort zusammenarbeiten.



Link:
https://www.wohnpartner-wien.at/fileadmin/Downloads/wohnpartner-Bibliothek/wsw_Band6_KunstKulturKERN_fin.pdf

.... orts- und kontextspezifisch programmatisch verknüpft....

Mitte in der Pampa, Nonnemacher/Randelzhofer, Berlin 2017



KÜNSTLERISCHE ARBEITEN IM BEREICH DER BERLINER U-BAHNLINIE U5 ZWISCHEN HAUPTBAHNHOF UND COTTBUSSE PLATZ



Mit öffentlichen Aktionen initiieren die Künstlerinnen Prozesse kollektiver Mikro-Umverteilung. Sie stellen Fragen im Stadtraum zu Eigentum, Ermächtigung und zum Umgang mit Natur. Mit einem Beteiligungsauftrag an die Nachbarschaft wird ein leerstehender Pavillon auf dem Kastanienboulevard zur seriellen Produktionsstätte individueller »Pflanzkübel To Go« aus Textiltaschen und Fließbeton. Es sollen dafür Samen u. a. vom Gelände der Internationalen Gartenausstellung (IGA) 2017 in Marzahn-Hellersdorf gesammelt und gesät werden. In kollektiven Aktionen werden die Pflanzkübel an Orten entlang der U5 aufgestellt, an denen unlängst Natur durch Neubauprojekte zerstört wurde. Die Kübel werden zu skulpturalen Markierungen kollektiver Stadtgestaltung von unten. Sie können wiederum von Passant_innen mitgenommen und weiter verteilt werden. Außerdem werden die Künstlerinnen an noch nicht bebauten Orten wild-wachsende Natur durch das Aussäen von Samen stärken. Ellen Nonnemacher und Eva Randelzhofer leben und arbeiten in Berlin. Ihr Wildwuchs-Projekt wurde für den Kunstwettbewerb ausgewählt, da es unterschiedlichste Orte zwischen Mitte und Hellersdorf miteinander verknüpft und Akteur_innen den öffentlichen Raum dort aktiv mitgestalten lässt.

Link:
<http://www.kunst-im-untergrund.de/mitte-in-der-pampa/2017/04/14/karfreitag/>

.... orts-und kontextspezifisch programmatisch verknüpft....

Kunst im UmBau, Berlin 2018/19



Link:

<https://buero-kwp.net/studie-kunst-im-umbau-berlin-2018-2019/>

...als kleine thematische Interventionen in kontextspezifische Orte...

(in der Verknüpfung von Wissenschaft & Kunst)



Schöner Wohnen, Krems, 2018

Spaziergänger auf dem Treppelweg stoßen derzeit unter der Donaubrücke Krems auf ein Wohnzimmer – samt Sofa, Tisch und allem, was dazugehört. Dahinter verbirgt sich ein Kunstprojekt des Viertelfestivals mit dem Titel „Schöner Wohnen“. „Wir werfen damit die Frage auf: Wie ist es, wenn man unter der Brücke lebt?“, erklärt Projektleiterin Tania Berger, Leiterin des Fachbereiches „Sozialraum und Migration“ an der Donau-Universität Krems.

...als künstlerische Interventionen im öffentlichen urbanen Raum...

UNES-CO 17-19, Katerina Seda, Krumau (und Venedig)



"Ich habe mir angesehen, wie die Menschen ihre Städte früher genutzt haben", sagt Sedá. "Tatsächlich sind viele typisch urbane Beschäftigungen wie etwa Fußball auf der Straße, eine Partie Schach im Park oder das Lüften und Hinaushängen von Bettwäsche zum Fenster hinaus im Laufe der Zeit weniger geworden. In historischen und Unesco-geschützten Städten wie etwa Český Krumlov, Venedig oder Brügge sind diese Tätigkeiten sogar ganz aus dem Alltag verschwunden. Ich will diese Bilder wiederbeleben."



Links:

<https://www.pudifamilyfoundation.org/en/clanky/katerina-seda-offers-normal-life-in-cesky-krumlov-as-a-full-time-job>
<http://www.katerinaseda.cz/en/>
<https://derstandard.at/2000085521932/Cesky-KrumlovYoga-Skoda-Wasserschlacht>

..als Impuls zur Veränderung von Alltagsorten in Mittel-/Kleinstädten...

7hoch2, Festival für zivile Auftragskunst, Salzburg 2017



„Schandfleck am Ferdinand-Hansch-Platz, der für viele Gäste unserer Stadt als erster Eindruck vom Makartsteg kommend zur Altstadt ist!“ (Helmuth)
 „Der Hanschplatz bietet für Passant*innen die Möglichkeit, sich an einem zentralen Ort ohne Konsumzwang aufzuhalten.“ (Ramona)



Bitte Platz nehmen: Der Hanschplatz lädt ein!



"Ich radle täglich durch die Flughafen-unterführung. Seit Jahren träume ich von der längsten Galerie Salzburgs hier an dieser Stelle." (Vanita)
 „...ein Wahrnehmungsexperiment, das diese Tunnelröhre weniger als unmittelbare Ausstellungsstätte, sondern vielmehr als Exponat einer selbst erschaffenen (Traum)Galerie begreift.“ (Julia)



Die (Traum)Galerie: Der Nicht-Ort Flughafenunterführung als Wahrnehmungsexperiment



„Der Zugang von der Tiefgarage ist oft erster Eindruck für Besucher dieser Stadt – aber nicht wirklich einladend.“ (Claudia)
 „...in eine Einladung an Passant*innen 'verwandelt', sich in ein poetisches Geflecht aus zufälligen Sichtbarkeiten zu begeben: Über das Hinterlassen von individuellen Botschaften, aber auch dem Materialisieren von Spuren und Wegziehungen wird der Durchgang zu einem Ort der Sichtbarkeit.“ (Elisabeth)



Spuren der Welt: Die Mönchsberggarage im Geflecht der Sichtbarkeiten

<https://buero-kwp.net/7hoch2-festival/>

...als ortsspezifischer Diskurs im ländlichen Raum...

Lobnig/Andraschek, Projekte in und für Reinsberg, (A, 2009-2015)



In diesem Ort der Ungleichzeitigkeiten zwischen wirtschaftlichen und kulturellen Offensiven und traditioneller Behäbigkeit plazierten Hubert Lobnig und Iris Andraschek ihr Projekt "Gemeinsame Sache". Gemeinsam mit den KünstlerInnen haben sie sich einige Wochenenden lang im Dorf niedergelassen und sich mit den Menschen, mit dem öffentlichen Leben und den lokalen Institutionen befasst. Sie recherchierten die sozialen Alltage ebenso wie die Topographie der touristischen Selbstdarstellung: Reinsberg an der Eisenstraße, Reinsberg im Mostviertel, das Reinsberg der Biolandwirte, Reinsberg als Kulturdorf.

Links:

<http://www.hubertlobnig.com/index.php?p=117&m=2>
http://www.tinzl-flunger.net/ein_schritt_00.htm#X

...als partizipativer Prozess im Dorf...

Reinigungsgesellschaft, Leitsystem zum Neuen, Grambow2014



Basierend auf einer Umfrage über die Lebensbedingungen und Zukunftsperspektiven im ländlichen Raum, entwickelte die RG ein Leitsystem zum Neuen. Es besteht aus Verkehrsschildern, deren Piktogramme auf die Aufgaben der Zukunft verweisen. Ausgehend von strukturellen Herausforderungen wie demografische Entwicklung, Arbeitsplatzperspektiven, Lebenschancen im ländlichen Raum und Klimawandel, bietet das Leitsystem Orientierungspunkte zum gesellschaftlichen Handeln.

Link: <http://www.reinigungsgesellschaft.de/work03.html>

...als Bühne für kulturellen Austausch...

Projekt Ostbox, Steiermark 2014: Jugend – Politik - Kunst



STEPHEN MATTHEWSON
»COMIC, EINFACH RIESIG!«

UND 20. SEP 09:00 - 14:00
GEMEINDEAMT DORFPLATZ 34

Malen und Schreiben gehen Hand in Hand: Maler drücken sich durch eine grafische Sprache aus. **Comic-Malerei vereint Bild und Text** in einem einfachen, aber sehr effektiven Weg – und wir wollen das hier auch! Wir lassen unseren gemeinsamen Gedanken freien Lauf und bringen diese dann zusammen mit Hilfe von **Pinsel, Stift und Farbe** auf die Außenwände der Ostbox! (Achtung! Der Workshop dauert zwei halbe Tage: Er findet Freitagnachmittag und Samstagvormittag statt.)

Stephen wurde in Evanston (USA) geboren und lebt seit 20 Jahren in Österreich. Er ist Maler, Druckgrafiker und Musiker. Seine Arbeiten entspringen einer persönlichen Fiktion, die in Wechselwirkung mit täglich Erlebtem steht. Ausstellungen in Österreich, Deutschland und Großbritannien. Er lebt und arbeitet in Wien und Salzburg.



OSTBOX! ist ein Jugend-Kunstprojekt (gefördert vom EU-Programm Jugend in Aktion und dem Land Steiermark), bei dem sich Jugendliche im Alter von 15 bis 30 Jahren und Politiker/-innen der Region über das Medium Kunst austauschen. Gemeinsam mit erfahrenen Künstler/-innen wird in 7 Gemeinden der Oststeiermark (Fürstenfeld, Hartberg, Dechantskirchen, Pöllau, Birkfeld, Weiz und St. Margarethen/Raab) gefilmt, gemalt, designt, und noch vieles mehr. Die Ergebnisse werden schließlich in, an, auf oder um einen begehbaren und mobilen Ausstellungsraum - der OSTBOX! - in den Gemeinden präsentiert. Jugendliche erhalten so die Möglichkeit Politiker/-innen näher kennenzulernen und gemeinsam im Rahmen von Kunstworkshops - die noch dazu gratis sind - mit richtigen Künstler/-innen zu arbeiten.

Links:

<http://www.ostbox.at>

http://www.jugendreferat.steiermark.at/cms/beitrag/12038863/58311387/_1

...als Bühne für die Vielfalt an zivilgesellschaftlichen kulturellen Ausdrucksformen....

Back to Back Theatre: The democratic Set, weltweit (seit 2009)



Disturbingly obvious and tantalisingly strange, THE DEMOCRATIC SET is an experimental residency model for working with communities. Created using an assembly of short performances for film, THE DEMOCRATIC SET is an unrestricted and uncensored exploration of ideals of equality and freedom. Using a custom-made film set, a neutral room with two opposing doors, THE DEMOCRATIC SET is a free space to be pushed, extended or manipulated, with each participant having full control over how their time is spent in the set. Authoring a unique living trace of a community at a particular moment in time, THE DEMOCRATIC SET invites each participant to untangle what an uncensored space means to them, and each viewer to be surprised and seduced by the mysterious, funny, poignant and provocative sets as they pan the screen.



Am Belluard Festival 2016 wurde ein Film gedreht mit rund 150 Trägern von etwa 40 verschiedenen lebendigen Traditionen in Freiburg: THE DEMOCRATIC SET – Living Traditions Fribourg 2016, von der australischen Theatergruppe Back to Back Theatre.

Links:

<http://backtobacktheatre.com/projects/democratic-set/>

<https://www.youtube.com/watch?v=R4ixi03GNp4>

...eine ganze Stadt als Bühne....

FHS Luzern, 2005-2009, Rorschach, CH



Die Stadt als Bühne, Rorschach (CH, 2005-2009)



Links:

<http://stadt-als-buehne.ch/projekt/>
<https://www.youtube.com/watch?v=jsk8Kbpk8Q>



Strassen, Plätze, Kneipen und weitere Orte urbanen Lebens sind Bühnen des Alltags, auf denen unser Leben spielt. «Stadt als Bühne» ist der Versuch, einen dramaturgischen Blick auf diese Bühnen zu werfen. Die Stadt Rorschach wurde während vier Jahren (2005-2009) zur Bühne gemacht. In neun Variationen wurde das Thema «Identität einer Stadt» in Bilder und Szenen übersetzt. In einer «Stadt als Bühne» treten Stadtfiguren auf und ab, die mit einfachsten Mitteln Sinnlichkeit und Lebensqualität erhöhen und den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern: vom Tagträumer über Herold und Glöckner bis zum Schatz-sucher, der als positiver Detektiv nach schlummernden Schätzen...

...als gesellschaftspolitischer Auftrag in dezentralen Räumen mit dezentralen Programmatiken.....

Das letzte Kleinod: November und was weiter (Partizipatives Theaterprojekt, Geestenseth 2014)



Schlepper brachten sie auf Lastwagen durch die Wüste. An der lybischen Küste gingen sie an Bord eines überfüllten Kutters. Strandeten in Sizilien und schlugen sich nach Deutschland durch, um dort Asyl zu beantragen. Warteten in der Zentralen Aufnahmestelle und bekamen schließlich eine Unterkunft in einem Flüchtlingsheim auf dem Lande zugewiesen. Zusammen mit 15 anderen Landsleuten, am Rande eines 800-Seelen-Dorfes in Niedersachsen. Im November 2014 inszenierte Das Letzte Kleinod die dokumentarische Theatervorstellung NOVEMBER UND WAS WEITER über Flüchtlingsheime auf dem Lande. Das Theater begleitete die Flüchtlinge bei Ihrer Ankunft in Deutschland. Besuchte mit ihnen Behörden, kaufte mit ihnen ein und sprach mit den Nachbarn.

Die Flüchtlinge wurden interviewt, nach ihren Erlebnissen, ihren Plänen und Hoffnungen befragt. In originalen Räumen stellen sie die Stationen ihrer Flucht nach. Ein verbeulter Seecontainer, das verblichene Zelt des UN-Flüchtlingshilfswerkes und ein heruntergekommener Wohncontainer wecken Erinnerungen. Schauspieler versetzen sich in die Situation und übernehmen die Erzählungen. Zusammen mit den Flüchtlingen spielten sie die Geschichte dieser langen Reise. In der begehbaren Inszenierung wurden die Zuschauer mit den Krisenherden dieser Welt konfrontiert, mit dem Sudan, mit Afghanistan und Bosnien. Ensemble: Ambra, Ilwad, Mirjana, Samanta, Sanela, Suzana, Abdallah, Abdu, Aziz, Ghulam, Jonny, Marjan, Mohieldein, Najib und Saber, Charlotte Engelbert, Petra Straussová und Noredin Taabni

Link: <https://www.das-letzte-kleinod.de/programm/november-und-was-weiter/>

...als Sprachrohr für eine marginalisierte Personengruppe...

Die schweigende Mehrheit, Theaterprojekte seit 2015



Die schweigende Mehrheit:
Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene



Margareten, Straßenfest 2016



Musical 2018

Seit Juli 2015 ergreifen KünstlerInnen im Namen der Schweigenden Mehrheit das Wort, heißen Schutzsuchende in Österreich willkommen und protestieren gegen die beleidigende Unterstellung, wir, die Menschen in Österreich, wären alle rassistisch.

Wir haben im Juli eine NonStop-Mahnwache vor der Oper organisiert (1) und im August „Erstaufnahmestellen für Flüchtlinge“ in Wiener Fußgängerzonen inszeniert (2,3).

Ab Ende August haben wir begonnen, zusammen mit Flüchtlingen aus dem Lager in Traiskirchen, BürgerInnen der Gemeinde und AktivistInnen ein Theaterstück (6) zu erarbeiten. Wir bemühen uns die PolitikerInnen (4) und Behörden (8) der Lächerlichkeit preiszugeben, die aus Angst vor der Bevölkerung die Menschenrechte der Geflüchteten mit Füßen treten und engagieren uns im Schienenersatzverkehr für Flüchtlinge (7). Zuletzt haben wir es mit einem Musical versucht (9).

...nochmals als Sprachrohr für eine marginalisierte Personengruppe...

Theatre Club, "(Going) On the game", Dublin 2015

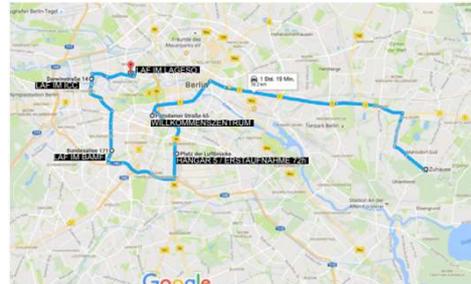


The Game explores the act of buying sex – the rules, the language and the power structures. It's a play that's also a real-life game, with levels and consequences. Five new men have volunteered each night. These men have never played 'The Game' before. They've no idea what they're about to do and they won't be given a script. They are doing this to be part of an event – a symbolic act – that calls us all to consider, to think and to review. All you have to do is watch. The Game gives audiences an insight into a world that sits uncomfortably beneath the surface of our day-to-day lives. How we legislate makes a statement about our values. The legal status of prostitution and sex work is a measure of our society. Laws around the world are changing. We're all affected by those changes.

Links:
<https://www.irishtimes.com/life-and-style/people/wanted-men-to-explore-the-act-of-buying-sex-1.3031942>
<http://www.theatreclub.ie/game-2/>

...als Stimme für Menschlichkeit und Transparenz ...

CargoCult, Audioguide LaGeSo



Deutsche Symptome Europas
 Ich habe keine Kraftfahrzeuge.
 Die Frauen sind mit Kindern erschienen. Sie standen an Zäunen, warteten auf ihre Eltern und alterten in jeder Sekunde, sie wählten. Mir wurde klar, daß Ihre Eltern es nicht schaffen konnten und sie als ihre Leute treffen würden, bevor sie den Zaun erreichten. Es war unendlich.
 Wenn ich weinen könnte
 Mir ist es blickt
 Ich würde an mein Mercedes, spazieren gehen am Strand. Da können in mir die Leichen hoch. Es waren so viele.
 Wenn ich können könnte
 Ich glaube ich brauche eine Dille
 Der schwarze Mann war wirklich schwarz und er hatte keine Flügel aber aus dem Fenster sprang, befeuert durch meine Stimmen.
 Ich habe eine Röhre

Link <http://blog.cargocult.de/wp-content/uploads/2017/02/ordner-audioguide-inter-audio.pdf>

...als kontext- und themenspezifisches (und personenspezifisches) Sichtbarmachen.....



„Heimat“ kann man nicht einfach anfassen oder abbilden. „Heimat“ ist ein Gefühl, das sich zusammensetzt aus unterschiedlichsten Stimmungen, Erinnerungen an Erlebtes und Hoffnungen auf ein glückliches Leben. Erst wenn dieses Gefühl mit einem Ausschnitt der realen Welt zur Deckung gebracht ist, kann ein Bild – ein „Heimtbild“ – entstehen. Damit diese Bilder entstehen konnten, baute Empfangshalle ein Müllauto zu einem Wohnmobil um. Mit diesem Wagen sollten die Männer sich auf den Weg machen – einer nach dem anderen – ihr ganz persönliches Heimatgefühl zu fotografieren. Ein einziges Photo, auf dem immer auch das Müllauto zu sehen sein musste, sollte alles sagen, ihre Geschichte erzählen, alle Fragen beantworten. Zurück in München wurde das Heimtbild dann auf dem Müllauto angebracht, mit dem der Kollege täglich arbeitet. So schwärmt nun morgens eine mobile Ausstellung in die Stadt aus, bei der die Müllmänner den Münchnern ihr Heimtbild zeigen und erklären. Kommunikation und Interaktionen auf der Strasse sind die Träger des Kunstwerkers im öffentlichen Raum.

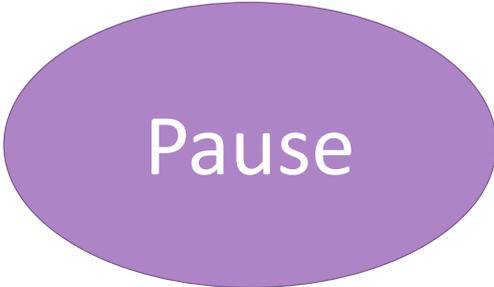
„Das ist zugespitzt, aber dazu stehen wir. Ich finde es momentan auch schon manchmal etwas problematisch, wenn man sagt: Okay, was machen wir jetzt mit Migranten? Ach, dann holen wir uns jetzt Künstler dazu und dann machen die ein Projekt. Das macht überhaupt keinen Sinn. Also, dass die Kunst alles richten soll, das ist uns fremd, wir sind keine Sozialarbeiter, aber wir sind sehr interessiert daran, was es gibt, andere Menschen mit anderen Erlebnissen, die haben ja auch was zu bieten, das ist auch sehr interessant.“ „Wir schaffen Bilder und in dem Fall sind die Bilder wirklich verbindend geworden.“



https://www.deutschlandfunkkultur.de/kunstprojekt-woher-kollege-wohin-kollege-der-muellmann-als.976.de.html?dram:article_id=418103
<https://www.awm-muenchen.de/fileadmin/PDF-Dokumente/presse/pkwoher.pdf>



.....dezentral?	<ul style="list-style-type: none"> ✓ räumlich ✓ programmatisch ✓ (infra)strukturell 	<p>„von einem Mittelpunkt entfernt“, „auf verschiedenen Orte/Stellen verteilt“, „nicht auf eine Position konzentriert“, „Freiheit lässt, eigene (Wirtschafts)Pläne zu erstellen“, „peripher“, „Übertragung von Aufgaben an mehrere Personen“, „bürgernah“, „abseits des Zentrums“, „anti-hegemonial“, „lokalspezifisch“</p>
....transdisziplinär?	<ul style="list-style-type: none"> ✓ gesellschaftsrelevant ✓ konkret ✓ disziplinübergreifend 	<p>„lebensweltlichen Bezüge als Grundlage“, „gesellschaftliche Problemstellungen in ihrer jeweiligen Komplexität erfassen“, „am Gemeinwohl interessiert“, „Überschreiten von Disziplinengrenzen“, „Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Kunstgattungen“, „Kooperationen zwischen den Künsten und den Wissenschaften“, („antizipativ/zukunftsorientiert“)</p>
....partizipativ?	<ul style="list-style-type: none"> ✓ teilhabe-orientiert ✓ zivilgesellschaftlich ✓ co-aktiv 	<p>„Grundprinzip der Demokratie“, „Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung“, „bereits das Zuschauen an sich und Reaktionen wie Klatschen, Lachen und Buhrufe als Partizipation“, „das aktive Einbeziehen der Zuschauer in das künstlerische Geschehen durch Aufforderungen zum Handeln“, „kulturelle zivilgesellschaftliche Mitgestaltung“</p>



Pause

Partizipatives Kulturmanagement als dezentrale Praxis

Intentionen, Handlungsfelder, Herausforderungen

Siglinde Lang // Büro für künstlerisch wissenschaftliche Praxis // buero-kwp.net // office@buero-kwp.net

Textkarten: Kulturelle Teilhabe (als partizipative und dezentrale Praxis) fördern

Aufgabe A: Individuelles, intensives Lesen der 7 Textkarten (40+10 Minuten)

>> Welche (3-4) Fragen ergeben sich für mich aus dem/an den Text...????

Aufgabe B: Dialogischer Austausch über zentrale Inhalte/Fragen (45+15 Minuten)

...möchte ich mit meinem Walking-Tandempartner vertiefend diskutieren?

- >> 3,2 km (40 Minuten gesamt)
- >> 1,6 km pro Frage-Antwort Gespräch (20 Minuten)
- >> 400-500 Meter pro Frage/Antwort (5-7 Minuten)



#1 Zugangsbarrieren abbauen: Barrieren zu Kunst und Kultur zu nivellieren, fußt auf den Ansatz einer 'Kultur für alle', den Hilmar Hoffmann in den 1970er Jahren postuliert hat. Betrachtet in seinem historischen Kontext zielte diese als Demokratisierungsmaßnahme verstandene Parole vor allem darauf, weniger privilegierten Personen – speziell Kindern und Jugendlichen – Zugang zu (staatlichen) Kunst- und Kulturangeboten zu verschaffen: *Die Steigerung der Teilhabe an den traditionellen Kultureinrichtungen und ihren Produktionen* intendierte dabei vor allem, sozial- und bildungsbedingt benachteiligten Personen einen 'Aufstieg' in das Bildungsbürgertum zu ermöglichen. Im Kontext der von Pierre Bourdieu veröffentlichten Studien sollte in einem sozial/sozialistischen Idealverständnis das Bild des kultivierten Bürgers/der kultivierten Bürgerin auf Arbeiterschichten transferiert werden. Parallel wurde mit dem Slogan jedoch auch der Anspruch erhoben, die *Akzeptanz 'niederer' Kunstformen* zu erhöhen und einem neuen - und breiter gefassten - Kunst- und Kulturverständnis den Weg zu ebnen. Fast 50 Jahre später ist die Norm des/der kultivierten Bildungsbürgers/in (und Mittelstandes) zugunsten eines – zumindest in Ansätzen – pluralistischen Verständnis von Bürgerschaft aufgeweicht. 'Kultur' wird nicht mehr (nur) auf den Konsum von v.a. Ballett, Theater und klassische Musik beschränkt.

Aktuelle Kulturnutzungsstudien verweisen jedoch darauf, dass 'klassische' Barrieren nach wie vor Bestand haben. Statistische Zahlen unterlegen, dass das Publikum öffentlich geförderter Kultureinrichtungen (in Deutschland) immer noch eine kleine Elite ausmacht und weit von der Idee einer Partizipation 'von allen' entfernt ist. Unabhängig von Ausrichtung und Fokus der jeweiligen Studien, kann konstatiert werden, dass maximal ein Kernpublikum von 10% der Bevölkerung jenes Kulturangebot nutzt, dass 90% der (staatlichen) Kulturförderung beansprucht.

Die klassischen Zugangsbarrieren wie *Class Distinction* (Kulturangebot für die Reichen und Gebildeten), *Inferiority* (intellektuelle Unterlegenheit), *Displacement* (Nichtzugehörigkeit und Kennen der kulturellen Codes und Verhaltensregeln), *Confirmity* (Anpassung an das Kulturdesinteresse der eigenen Lebensstilgruppe), *Effort* (Kulturrezeption als Anstrengung) und *Risk* (finanzielles oder zeitliches Investment ohne Spaß-/Unterhaltungsgarantie) bestehen weiterhin, wobei diese Barrieren vor allem Jugendliche mit geringem Ausbildungsgrad sowie Personen mit Migrationserfahrungen betrifft. Neure Studien bekräftigen den (zukünftigen) Schwund einer Kulturnutzung von traditionellen Angeboten – und geben Desinteresse als die Kategorie des 21. Jahrhunderts an: *Die neueste Umfrage des National Endowment for the Arts zur Teilnahme der Bevölkerung an kulturellen Ereignissen [...] bestätigte, dass die Teilnahme an der so genannten Hochkultur weiter sinkt. Dies gilt besonders für die Sparten Ballett, Theater, Oper, Symphonie und Museum. Besorgniserregend ist insbesondere der Besucher*innenschwund bei der jungen, weißen und gut ausgebildeten Bevölkerung, die traditionell den Nachwuchs für das Kernpublikum der oben genannten Sparten bildete [...]. Die Erwartungen an die Präsentation und Vermittlung von Kunst und Kultur haben sich maßgeblich verändert. Anders und noch pointierter formuliert bedeutet dies: Gerade unsere teuren Hochkultureinrichtungen sind ausgesprochen unbeliebt bei den Jugendlichen.*

Einen Ansatz zur Neuorientierung lässt jedoch folgende Erkenntnis zu, die aufzeigt, wie stark ein traditionelles Kunst- und Kulturverständnis nach wie vor die (deutschsprachige) Norm darstellt: *Die unterschiedliche Perspektive auf das Phänomen „Kunst und Kultur“ bei Jung und Alt geht sogar so weit, dass die 14- bis 24-Jährigen eigene künstlerische und kulturelle Ausdruckformen, wie Graffiti spraysen, Streetdance oder Poetry-Slam gar nicht mehr unter „Kultur“ fassen.*

Als neue Kategorie kommt auch das schlichte Vorhandensein einer Kulturinstitution in einigermaßen erreichbarer Nähe als Voraussetzung für Kulturbesuche in aktuellen Studien zur Sprache. Dementsprechend stellt eine mangelnde kulturelle Infrastruktur eine wichtige Barriere dar. Der Slogan 'Kultur für alle' und sein Anspruch, Zugangsbarrieren abzubauen gilt deswegen dringlicher denn je. Doch bedeutet er nach fast 50 Jahren die nach wie vor normativen Produktionsbedingungen von Kultur zu reflektieren, aufzubrechen, etablierte Strukturen des bestehenden (staatlichen) Kunst- und Kultursektor zu überdenken und eine Umverteilung in kulturellen Infrastrukturen und Programmatiken anzustreben.

#1 Zugangsbarrieren abbauen: Barrieren zu Kunst und Kultur zu nivellieren, fußt auf den Ansatz einer 'Kultur für alle', den Hilmar Hoffmann in den 1970er Jahren postuliert hat. Betrachtet in seinem Kontext zielt diese als **Demokratisierungsmaßnahme** **verständene Parole** vor allem darauf, weniger privilegierten Personen – speziell Kindern – Zugang zu (staatlichen) Kunst- und Kulturangeboten zu verschaffen: *Die Steigerung der Teilhabe an den traditionellen Kultureinrichtungen durch neue Produktionen* intendierte dabei vor allem, sozial- und bildungsbedingt benachteiligten Personen einen 'Aufstieg' in das Bildungsbürgertum zu ermöglichen. Im Kontext der von Pierre Bourdieu veröffentlichten Studien sollte in einem sozial/sozialistischen Idealverständnis das Bild des kultivierten Bürgers/der kultivierten Bürgerin auf Arbeiterschichten transferiert werden. Parallel wurde mit dem Slogan jedoch auch der Anspruch erhoben, die **Akzeptanz 'niederer' Kunstformen** zu erhöhen und einem neuen - und breiter gefassten - Kunst- und Kulturbegriff den Weg zu ebnen. Fast 50 Jahre später ist die Norm des/der kultivierten Bildungsbürgers/in (und Mittelstandes) zugunsten eines – zumindest in Anbetracht des heutigen Verständnisses von Bürgerschaft aufgeweicht. 'Kultur' wird nicht mehr (nur) auf den Konsum von v.a. Ballett, Theater und klassische Musik beschränkt.

Aktuelle Kulturnutzungsstudien verweisen jedoch darauf, dass 'klassische' Barrieren nach wie vor Bestand haben. Statistische Zahlen und Studien zum Publikum öffentlich geförderter Kultureinrichtungen (in Deutschland) immer noch eine kleine Elite ausmacht und weit von der Idee einer Partizipation von allen ab. Unabhängig von Ausrichtung und Zielsetzung der jeweiligen Studien, kann konstatiert werden, dass **maximal ein Kernpublikum von 10% der Bevölkerung jenes Kulturangebot nutzt** (in Deutschland) **(Klassischen) Kulturförderung beansprucht**.

Die klassischen Barrieren wie *Class Distinction* (Kulturangebot für die Reichen und Gebildeten), *Inferiority* (intellektuelle Unterlegenheit), *Displacement* (Nicht-Beachtung und Kennen der kulturellen Codes und Werte), *Confirmation* (Anpassung an das Kulturdesinteresse der eigenen Lebensstilgruppe), *Effort* (Kulturrezeption als Anstrengung) und *Risk* (finanzielles oder zeitliches Risiko) bestehen weiterhin, wobei diese Barrieren vor allem Jugendliche mit geringem Bildungsgrad sowie Personen mit Migrationshintergrund betreffen. Neue Studien bekräftigen den (zukünftigen) Schwund einer Kulturnutzung von traditionellen Angeboten – und geben Desinteresse als die Kategorie des zukünftigen Publikums an. Die *neueste Umfrage des National Endowment for the Arts zur Teilnahme der Bevölkerung an kulturellen Ereignissen [...]* bestätigte, dass die *Teilnahme an der sogenannten Hochkultur weiter sinkt. Dies gilt besonders für die Sparten Ballett, Theater, Oper, Symphonie und Museum. Besorgniserregend ist insbesondere der Besucher*innenschwund bei der jungen, weißen und gut ausgebildeten Bevölkerung, die traditionell den Nachwuchs für das Kernpublikum dieser Sparten bildet [...]. Die Erwartungen an die Präsentation und Vermittlung von Kunst und Kultur haben sich maßgeblich verändert. Auch die Erwartungen an die Gestaltung von Kulturinstitutionen haben sich verändert. Dies formuliert bedeutet dies: Gerade unsere teuren Hochkultureinrichtungen sind ausgesprochen unbeliebt bei den Jugendlichen.*

Einen Ansatz zur Neuorientierung lässt jedoch folgende Erkenntnis zu, die aufzeigt, wie stark ein traditionelles Kunst- und Kulturverständnis nach wie vor die (deutschsprachige) Norm darstellt: *Die unterschiedliche Perspektive auf das Phänomen "Kunst und Kultur" bei Jung und Alt geht sogar so weit, dass die 14- bis 24-Jährigen eigene künstlerische und kulturelle Ausdruckformen wie Rap, Hip-Hop, Dance oder Poetry-Slam gar nicht mehr unter „Kultur“ fassen.*

Als neue Kategorie kommt auch das **virtuelle Kulturerlebnis** hinzu. *Kulturinstitution in einigermaßen erreichbarer Nähe* als Voraussetzung für Kulturbesuche in aktuellen Studien zur Sprach- und Kulturpolitik **weist eine mangelnde kulturelle Infrastruktur eine wichtige Barriere** dar. **Bitte keine Soziokultur!**

Anspruch, Zugangsbarrieren abzubauen gilt deswegen dringlicher denn je. Doch bedeutet er nach fast 50 Jahren nicht nur eine Umverteilung in kulturellen Infrastrukturen und Programmatiken anzustreben.

#2 Diversität anerkennen: Diversity bedeutet *Vielfalt und Unterschiede* und *steht für gesellschaftliche Pluralität, für die Heterogenität und Unterschiedlichkeit von Lebensentwürfen, die in Gesellschaften der Spätmoderne charakteristisch sind*. Ausgehend von der Einzigartigkeit jedes Individuums werden Differenzen zwischen Menschen als gesellschaftsstärkend angesehen. Das *Four Layers of Diversity Model* bildet diesen Zugang ab, indem es die individuelle Persönlichkeit von sowohl internen als auch externen Dimensionen geprägt sieht: Kernkategorien sind vor allem Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, physische Einschränkungen, ethnische Herkunft und Hautfarbe. Diese Dimensionen verweisen darauf, dass jede Person in ihrer Einzigartigkeit wesentliche Aspekte mit anderen teilt, sich aber gleichzeitig von anderen unterscheidet. Beispielhaft sei die Kategorie Alter herangezogen, die generationsbedingte Unterschiede in Werten, Erwartungen und Normen zum Ausdruck bringt.

Als Faktoren, die die jeweilige Individualität beeinflussen, dabei jedoch zumindest teilweise subjektiv beeinflussbar und variabel sind, werden externe Dimensionen wie etwa Religionszugehörigkeit, Familienstand, Ausbildung, Einkommen, Elternschaft, Erscheinungsbild sowie Gewohnheiten, Hobbies, geografische Herkunft und Arbeitserfahrung, als auch Dialekt oder Sprachzugehörigkeit angesehen.

Für eine Kulturarbeit, die Anerkennung von Vielfalt als zentralen Auftrag ansieht, impliziert dieses Verständnis von Diversität, dass – projektbezogen - Gemeinsamkeiten vor Trennendes gestellt werden, dabei jedoch Differenzen als Ausdruck individueller Lebenserfahrungen und -entwürfe als dynamischer Motor kultureller Entwicklungen bejaht werden. Dies entspricht auch einem *dissensorientierten Partizipationsansatz*: Gesellschaftliche Vielfalt impliziert das Vorhandensein vielfältiger und divergierender Interessen, wobei vor allem marginalisierte Gruppierungen in kulturellen Projekten Anspruch auf Interaktion mit vorherrschenden (und hegemonial akzeptierten) Codes, Normen und Verhaltensmuster erhalten (sollten). Speziell Kulturprojekte haben das Potential, temporäre Räume zu schaffen, die sich aus dem konventionellen Alltag herausnehmen und repräsentative 'Normalitäten' aufzeigen und durchbrechen (können). Intention teilhabe-orientierter Kulturprojekte sollte daher (auch) das Herstellen heterogener Gruppierungen oder neuartiger Beziehungsstrukturen sein, die durch den - zumindest - temporären *gleichberechtigten Zugang aller zu den personellen, materiellen und symbolischen Ressourcen der Gesellschaft* die *greifbare und gestaltbare Vision* eines divers gelebten Miteinanders erlebbar und erfahrbar machen.

#3 Bürgerschaft stärken: Diesen Zugang zu den symbolischen Ressourcen unserer Gesellschaft zu ermöglichen bzw. zu gewährleisten, ist zentrale Intention des Konzepts der *Cultural Citizenship*. Kultur als Vermittlungsinstanz wird in diesem erweiterten (Staats)Bürgerschaft Konzept als *historisch und sozial gebundener Vorrat an symbolischen Deutungs- und Interpretationsmöglichkeiten* verstanden, um zu betonen, dass zusätzlich zu sozialen, rechtlichen und politischen Handlungsräumen kulturelle Praxen Bürgerschaft konstituieren.

Analog dem Verständnis von Kultur als dynamischer und verhandelbarer Prozess ist Cultural Citizenship durch einen mehrstufigen Prozess definiert, der die alltäglichen individuellen Praxen in den Focus von ziviler Mitsprache setzt. Unterschiedlichsten Gruppierungen soll ermöglicht werden, individuelle Interpretationen vorzunehmen. Damit intendiert dieses Konzept auf *ungerechte Ressourcenverteilung und eine hierarchische Beziehung zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppierungen*. Dieser Prozess einer kompetenten Teilhabe an kulturellen Entwicklungen wird dadurch ermöglicht, dass vier zivilgesellschaftliche Ansprüche gewährleistet werden:

- *Ansprüche auf Informationen* als Zugang zu kulturellen Aktivitäten und Programmatiken, aber auch Transparenz von Daten, Fakten, Informationen, um zu einer Entscheidungsgrundlage zu gelangen;
- *Erfahrungen als Raum*, in dem vielfältige Lebensweisen und Identitätskonzepte zum Ausdruck gebracht werden (können);
- *Wissen als Einbringen von – auch subjektivem – Vorwissen* und Anspruch auf Kompetenz, um eigenständige Interpretationen an kulturellen Symboliken und Handlungen vornehmen zu können;
- *Teilhabe als aktives und offenes Forum* für Meinungsäußerungen und Interpretationen.

Erst durch Gewährleistung dieser Ansprüche kann sich ein Raum für diskursive Praxen eröffnen, der Aushandlungsprozesse über Bedeutungszuschreibungen und ihre alltagskulturelle Relevanz in Form von Handlungen, Sichtweisen, Haltungen in Gang setzt. Denn dieser Raum ist die Grundlage, dass an symbolisch vermittelten und alltäglich gelebten kulturellen Prozessen partizipiert werden kann. Es gilt folglich – neben Abbau von Barrieren - Bewusstsein, Strategien und Praxen der kulturellen Mitsprache zu vermitteln, zu erproben und konkrete, an individuelle/kollektive Lebenswelten angebundene multivokale Artikulations- und Handlungsräume zu schaffen. Zivile Ansprüche auf Information, Erfahrung und schließlich Teilhabe werden in gleichbedeutender Dimension angesehen. Durchgängig bildet jedoch der individuelle kulturelle Kontext im Konzept der Cultural Citizenship die Ausgangsbasis für kulturelle Mitsprache: Der generelle Anspruch auf kulturelle Mitbestimmung kann demgemäß nur dort realisiert werden, wo Bezüge zur eigenen Lebenswirklichkeit sichtbar werden. Nur so werden in die Produktion von kulturellen Bedeutungen individuelle Deutungs- und Interpretationsprozesse *in staatsübergreifende Kommunikationsprozesse* (und folglich kulturpolitische Steuerungsmechanismen) integriert und *im Circuit of Culture jener Raum von Individualität und Kollektivität (siehe Diversität) aufgespannt, in dem Bedeutungen ‚zirkulieren‘, also verhandelt und festgelegt werden.*

#4 Kulturelle Partizipation ermöglichen: Partizipation kann sowohl mit ‚Teilhabe‘, ‚Teilnahme‘, ‚Beteiligung‘ als auch ‚Mitwirkung‘ und ‚Mitgestaltung‘ übersetzt werden. Nachhaltig bedeutet Partizipation allerdings (stets) mehr als nur die Beteiligung an oder die Nutzung von kulturellen Angeboten. Vielmehr geht es um die aktive Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen, vor allem auch jener, die traditionell von diesen Prozessen teilweise oder ganz ausgeschlossen sind. Partizipation kann daher bedeuten, eine spezifische und kulturell kaum adressierte Bevölkerungsgruppe an kulturellen Prozessen teilhaben zu lassen und diese folglich zu stärken, andererseits kann Partizipation auch projektbezogene Homogenität für eine heterogene personelle Zusammensetzung bedeuten.

Das Konzept der Cultural Citizenship und seine Betonung des individuellen kulturellen Kontext verweisen darauf, dass kompetente kulturelle Teilhabe vor allem in einer stufenweise Einladung zur Beteiligung praktikabel (und erfolgreich) erscheint. Denn je nach kultureller Beteiligungserfahrung der Adressat*innen sind es unterschiedliche Beteiligungsformate, die von einem passiven zu einem aktiven Kulturverhalten ermutigen und von einer (vorerst konsum-orientierten) Kulturnutzung zu einer konstitutiven kulturellen Mitgestaltung begleiten. Im Bereich der Partizipationsforschung kristallisiert sich daher die Notwendigkeit einer mehrstufigen bzw. mehrere Ebenen umfassenden aktivierenden Ansprache als Kernpunkt heraus – und reicht von Barrierenabbau über Vermittlungsarbeit bis hin zu Co-Creation. Die Aktivierung eines konstitutiven Partizipationsverhalten bedeutet jedoch, das (speziell) im traditionellen Kunst- und Kultursektor verankertes konsumistisches Rezeptionsverhalten aufzubrechen und die Schwelle einer aktiven kreativen Beteiligung zu nivellieren. Dies gelingt vor allem über das ‚erfolgreiche‘ Herstellen einer temporären, sich dem Projekt zugehörig fühlenden Community. Dazu brauchte es die Ansprache und Involvierung bestehender sozialer Strukturen, wie Schulen, Vereine, Interessensvertretungen, zusätzlich jedoch auch darüber hinausgehende, individuell auf das jeweilige Vorhaben abgestimmte umfassende Netzwerkarbeit, die an individuelle und persönliche Interessen und Haltungen anknüpft.

Eine graduelle Differenzierung nach Handlungs- und Aktivitätsmodi der Beteiligten in Bezug zu künstlerischen und kulturellen Rezeptionsmodi kann in Bezug auf verschiedene Modelle - und in Referenz zu den vier Ansprüchen einer Cultural Citizenship - folgendermaßen formuliert werden:

* *Barrierenabbau und Zugang schaffen:* Ansprache von spezifischen Publika, (ergänzende) Vermittlungsangebote, Führungen, Ermäßigungen, Vor-Ort Sein und lokale Infrastrukturen schaffen;

* *Erlebbare An- und Verknüpfungsangebote:* Vermittlungsangebote der kreativen Gestaltung, die inhaltlich und programmatisch das Kunstgeschehen referenzieren, aber von der künstlerischen Ausgestaltung entkoppelt sind;

* *(Co-)Gestaltung künstlerischer Prozesse:* Unmittelbare Teilhabe am künstlerischen Geschehen durch Mitwirkung als ‚strategische Platzierung‘ (etwa Rolle in einem Laientheater) bis hin zu einem aktiven Einbringen der eigenen Person und Kompetenzen;

* *(Mit-)Bestimmung konzeptioneller Strukturen* und sich daraus ergebender Programmatiken: Einbindung in die kontinuierlichen Prozesse der künstlerischen Produktion und (partielle) Entscheidungsbefugnis.

Diese Differenzierung zeigt, dass die Palette an Partizipationsformen breit gefächert sein sollte und folglich eine Vielfalt an Angeboten voraussetzt, die sich aus den kulturellen Beteiligungserfahrungen der Adressat*innen ergeben. Diese Begleitung von Barrieren-Abbau bis hin zu einer kreativen (Co-)Produktions-ebene, schafft jene Basis, die projekt- und/oder ereignisbezogen einen Austausch über kulturelle Symboliken, Codes, Konventionen und die damit verbundenen alltagsrelevanten Praxen initiiert. Die zivile Ansprache einer künstlerisch-kreativen Produktionsebene ist oft Voraussetzung, dass auch weniger kunst- und kulturaffine Personen auf einer niedrigschwelligeren Ebene aktiviert werden und sowohl auf einer symbolischen als auch alltäglich gelebten Ebene an Prozessen kultureller Bedeutungsproduktion teilhaben. Die Anbindung an die Lebenswelten der Adressat*innen sowie die Bedeutung der Betroffenheit – als programmatische, mediale oder technische – Anknüpfung sind jedoch in allen Stufen Grundvoraussetzung.

#5 Dezentrale Kulturarbeit stärken: Der Barriere-Mechanismus der räumlichen Nähe sowie die notwendige lebensweltliche Anbindung sind wesentliche Gründe, dass zunehmend mehr Initiativen im Kunst- und Kultursektor hinausgehen - hinaus aus kulturell verdichteten Strukturen, aus konventionellen Publika-Kreisen und weg von etablierten Kunsträumen: Vielmehr interessieren an *dieser Stelle Formen der Kulturarbeit, die über das traditionell definierte kulturelle Feld hinausgehen und sich inmitten der Gesellschaft verorten. Dies beinhaltet die Dimension des Standortes als auch die Hinterfragung der eigenen Kunstproduktion.*

Der Terminus 'Dezentrale Kulturarbeit' ist aus Initiativen vornehmend der freien Szenen gewachsen, die den Anspruch einer kulturellen Nahversorgung abseits etablierter kultureller Strukturen (und ihrer Publika) realisieren: Ob Community Art Projekte in urbanen Außenbezirken, mehr-spartige Off Spaces in neu entstehenden Stadtquartieren an Randlagen, zeitgenössische Kunst-Festivals in von Landflucht betroffenen Gebieten oder die kulturelle Re-aktivierung von Scheunen, Tennen bzw. denkmalgeschützten Leerständen in ländlichen Regionen - die räumliche, oft periphere Dimension prägt(e) wesentlich das Verständnis einer dezentralen Kulturarbeit.

Die damit verbundene Perspektive auf Dichotomien des 'Zentralen' und 'Dezentralen', wie auch des 'Innen' und 'Aussen', ist zumeist auch mit Fragen und Themenstellungen in programmatischer, kulturpolitischer, soziokultureller und/oder ästhetischer Ausrichtung verbunden: Das antizipative Aufgreifen gesellschaftlicher marginalisierter Themenstellungen, das Herstellen von Öffentlichkeit für künstlerische subkulturelle Strömungen, der Abbau bzw. das Überwinden von kulturellen Barrieren und Zugangsbeschränkungen für vom Kunstgeschehen exkludierten Personen sowie das *Schaffen von [jenen] Freiräumen*, die lokal- und kontextspezifisch die Lebenswelten der ansässigen Bewohner*innen referenzieren sind eng mit der räumlichen Komponente einer dezentralen Kulturarbeit verbunden.

Denn ein prozess- und dialogorientiertes Kunst- und Kulturverständnis 'entwächst' oft (erst) aus der Notwendigkeit einen Bezug zu den Lebenswelten der beteiligten Personen herzustellen, da zumeist kein bestehendes, klassisches Kunst- und Kulturpublikum adressiert wird oder aufgrund der lokalen/regionalen Lage und Kontexte adressiert werden kann. Für diese partizipative und kontextspezifische Kulturarbeit müssen (Infra)Strukturen zumeist erst aufgebaut, der (Nähr)Boden für und von Kunst geschaffen und auf kulturpolitischer Ebene (finanztechnisch) basisargumentiert werden. Dezentrale Kulturarbeit bedeutet dabei auch eine thematische Öffnung in den kulturellen Angeboten, die nicht (nur) auf die Re-Produktion eines traditionellen Werkekanons und dessen symbolische Bedeutung zielen.

#6 (Transdisziplinäre) Kooperationen anregen: Diese dezentrale Kulturarbeit scheint auf den ersten Blick wenig mit jenen (aufkommenden) Tendenzen im Kunstsektor in Bezug zu stehen, die neue Kooperationen an den Schnittstellen von Kunst & Wirtschaft, Kunst & Technologie, Kunst & Tourismus oder auch Kunst & Forschung eingehen oder ausloten. Doch gerade der Ansatz, Menschen an ihrem Arbeitsplatz, lokalen Wohnumfeld oder in ihrem Freizeitverhalten mit Kunst (erstmal) in Berührung zu bringen, birgt das Potential kulturelle Teilhabe abseits einer (rein) sozial bedingten Orientierung aus einer transdisziplinären Perspektive zu ermöglichen: So sind speziell die notwendigen lebensweltlichen Bezüge Grundlagen eines transdisziplinären Ansatzes, der gesellschaftliche Problemstellungen in ihrer jeweiligen Vielschichtigkeit zu verhandeln sucht. Transdisziplinarität umfasst generell, dass gesellschaftliche Phänomene und Probleme in ihrer jeweiligen Komplexität erfasst und vielfältige Sichtweisen berücksichtigt werden. Dabei werden Methoden und Verfahren, die wissenschaftliches mit praktischem Wissen, Experten- mit zivilem Wissen zu verbinden suchen, für eine am Gemeinwohl orientierte Lösung eingesetzt. Für den Kunst- und Kultursektor bedeutet dieser transdisziplinäre Ansatz, dass in der Auseinandersetzung mit konkreten gesellschaftlich relevanten Themenstellungen künstlerische und diverse zivilgesellschaftliche Expertise mit ebensolchen Erkenntnismethoden, Darstellungsweisen und Verfahren in einer mehrdimensionalen Projektkonstellation kombiniert werden. Verbindend ist diesen Kooperationen, dass in einem kunstbasierten Setting konkrete Problem – oder Themenstellungen multiperspektivisch und aus der Betroffenheit der Personen heraus lösungs- und zweckorientiert verhandelt wird. *Kunst als gemeinschaftliche gesellschaftliche Ressource* wird inmitten der Gesellschaft positioniert und selbstreferentielle Bezüge des Kunstfeldes durchbrochen. Dieser Ansatz folgt (auch) dem Verständnis einer *Dialogical Aesthetics*, die in kollaborativen künstlerischen Prozessen die letzten Versatzstücke der Autonomie des/der Künstler*in aufgebrochen sieht. Kunst als eine (von mehreren) Ressource(n) bildet in diesem kollaborativen (Aus)Handlungsprozessen eine gesellschaftliche und ethische Dimension ab. Ein damit verbundenes ästhetisches Verständnis fokussiert dialog- und handlungsorientierten Formate und bedeutet, dass die Beteiligten im kreativen Tun auf einer kulturell konstitutiven Ebene eine ästhetische Erfahrung machen bzw. gemacht werden kann- und in nicht künstlerischen

#7 Künstlerische Co-Gestaltung und ästhetische Erfahrungsprozesse ermächtigen: Die Aktivierung einer kulturell konstitutiven Ebene bedeutet, dass ein Austausch über kulturelle Bedeutungszuschreibungen ermöglicht wird. Dieser kommt vor allem dann zustande, wenn verschiedene, auch konvergierende Interessen und Einstellungen artikuliert werden (können). Denn erst im Austausch diverser Deutungen werden die Beteiligten mit bis dato oft kaum hinterfragten persönlichen also auch kollektiv internalisierten Haltungen konfrontiert und differenzierte Reflexionsprozesse initiiert. Diese konfrontativen Prozesse auf einer mehrdimensionalen Wahrnehmungsebene hervorzurufen, ist eines jener Potentiale, die der Kunst zugesprochen wird. Diese Potential zentral in die Intentionen kultureller Teilhabe zu rücken, lässt sich daran erkennen, dass kulturelle Partizipations-Stufenmodelle durchgängig das Erproben künstlerischer Verfahren und Techniken, kreatives Gestalten und das unmittelbare Mitwirken an künstlerischen Prozessen als fortgeschrittene und zentrale Dimension der Prozessbegleitung zu bzw. an kultureller Teilhabe ansehen.

Dieser Anspruch lässt sich u.a. aus einem rezeptionsästhetischen Ansatz erklären, der eine Intensivierung von Wahrnehmung abseits (rein) kognitiver Abläufe betont. Denn Kunst als spezifische Form kultureller Praxen zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie in Distanz zu jener Welt tritt, die sie abbildet und mittels fiktionaler Bezüge, Gesten und Elementen einen komplexen, vielschichtigen und assoziativen Raum an Deutungs- und Interpretationsoptionen eröffnet. So werden im Wechselspiel von realen Bezügen und fiktionalen Assoziationen mittels Kunst verschiedene Wahrnehmungsebenen berührt, angesprochen und und sind an sinnliche Qualitäten gekoppelt. Das Wahrgenommene lässt sich nicht (mehr) auf einer rein semantischen oder kognitiven Interpretationsebene erfassen, vielmehr werden die Beteiligten über ein intensiviertes Hören, Sehen, Staunen, Fühlen und Bewegt-Werden in einen – durchaus auch körperlichen Spannungszustand -versetzt, der einen Moment der Verunsicherung hervorruft. Eine Art De-Semantisierung tritt ein: Jene Deutungsnormen oder Einordnungskriterien, mit denen wir uns im Alltag orientieren, greifen nicht mehr, wodurch parallel und bedingt durch ästhetische Erfahrungsprozesse ein selbstreflexives Einlassen auf Mehrdeutigkeiten ermöglicht wird: Wir werden eingeladen, unseren (eigenen) lebensweltlich bekannten Erfahrungswelten im Modus einer reflexiven Distanz neu zu begegnen.

Partizipative Projekte intendieren diese ästhetischen Erfahrungen an die eigene Aktivität des künstlerisch-kreativen Tuns zu koppeln und das eigene Verfasst-Sein bzw. Potential an mehrdeutiger Artikulation zu intensivieren. So bedeuten partizipative Strukturen für einen künstlerischen Prozess (oft), dass ein Prozess mit unbestimmten Ausgang angestossen wird und das Ästhetische im jenem kommunikativen Vorgang besteht, den ein Werk – das Werk als künstlerisch-kollaborativer Prozess – auslöst oder beschleunigt. Der 'Kontext von Kunst', das Eintreten in eine temporäre Zwischenwelt von realer als auch fiktionaler und inszenatorischer Bezogenheit schafft interaktive Erfahrungsräume, die sich aus konventionellen kommunikativen Alltagssituationen/-räumen herausnehmen (können) und ein erprobendes Einlassen (auf Anderes) ermutigen. Konkrete Interaktion passieren dabei oft in situativ und kontextuell bedingten Kommunikationsmomenten, die sich durch und in dem Prozess über das gemeinsame Tun (und Ziel) ergeben. Es geht um Handlungsräume, in denen unerwartete Begegnungen und diskursive Auseinandersetzungen stattfinden können. Und zwar so, dass nicht bloß Sichtbarkeit hergestellt sondern Handeln möglich wird. Dieser Anspruch verlangt auch von den Künstler*innen eine spezifische Haltung der Offenheit und Zugewandtheit sowie Bereitschaft zum Zuhören.

Frage

Antwort/Gespräch